



Foto: Arvid Baltiswiler

„Die Farben sind der Baustein“

Im Gespräch mit dem Künstler Ernesto Baltiswiler

Die Ålandinseln sind ein überwältigender Archipel von mehr als sechstausend Schäreninseln, der zwischen Schweden und Finnland in der Ostsee liegt. Die Stille, das Licht und die Weite der Landschaft begeistern nicht nur Touristen. Auf Seglinge, einer idyllischen Insel im Osten Ålands, lebt und arbeitet der schweizerische Künstler Ernesto Baltiswiler im Sommer. Seine Bilder beeindrucken durch ihren Farbenreichtum und konzentrierte Formensprache.

Was fasziniert Sie an der abstrakten Malerei?

Die Farben. Ich stelle sie selber her, sie sind der Baustein, die Formen sind eher unterstützend. Als abstrakter Maler tauche ins Universum der Farben ein, jede Farbnuance ist extrem entscheidend. Ich mache es wie Rothko, der sich auf Farben beschränkt hat, nur mache ich es auf meine Art. Dabei geht es ums Gleiche, die Farben sollen berühren.

Die Bilder in ihrem Atelier hier, sind sie diesen Sommer entstanden?

Manche schon, an diesen hier arbeite ich schon seit Jahren, es ist noch keines davon fertig. Man kann einfach kein Bild erzwingen, es ist wie im Leben oder bei Beziehungen. Jetzt muss ich mich noch nicht so konzentrieren, weil ich noch am Anfang bin. Da ist noch eine Fischschuppe dran, habe es mal mit ans Meer genommen, ich male auch dort. Ich bin erst seit einigen Wochen auf Seglinge und nun gut eingerichtet.

Als Sie mit diesen Bildern begonnen haben, wussten Sie dann schon, was Sie damit aussagen wollen?

Nein, eigentlich nie, wenn es einmal läuft, weiss ich dann irgendwann, was es wird. Jetzt übermale ich, der Hintergrund schimmert noch durch, anderes entsteht dadurch. Man muss weitermachen, irgendwann lässt sich etwas kristallisieren und irgendwann ist das Bild fertig. Wichtig ist, sich nicht darauf zu versteifen, sondern immer wieder loslassen zu können. Keine fixen Ideen, wie es sein muss, es ist vergleichbar mit dem Leben, man sieht sonst nur einen kleinen Teil statt aller Möglichkeiten.

„Das helle Licht zu Mittsommer trägt einen wie auf Flügeln“

Was treibt Sie an, ein Bild zu beginnen?

Mit dem Kopf kann man keine Kunst machen, die leere Leinwand ist der Anfang, ich habe nie eine Idee, das passiert nicht vom Kopf her. Wenn ich eine Idee habe, kommt es nicht gut, dann blockiere ich mich nur selbst. Sonst ergibt es steife Bilder, man merkt das sofort. Das ist wie im Leben auch, der Prozess macht es so wertvoll.

Also malen Sie intuitiv?

Ja, absolut.

Kann man es sich übertragen wie eine Art automatisches Schreiben vorstellen, bei dem ja auch die Kreativität im Prozess liegt?

Das kommt auf die Arbeitsphase an, vielleicht am Anfang. Erst in der letzten Phase komme ich ins Kreative rein, welches ich steuere, dann ist das Malen sehr bewusst und konzentriert, ist Meditation.

Eine Meditation worüber?

Die Bilder entstehen in sehr langen Zeiträumen, es ist eine langsame Annäherung ans Bild und auch ein langsamer Reifungsprozess, ähnlich wie bei einem Apfel.

Malen Sie stets an mehreren Bildern gleichzeitig?

Immer, denn die Farben brauchen Zeit zum Trocknen, so entsteht gleichzeitig eine Serie von Bildern, die einzeln gedacht sind, aber im gleichen Zeitraum entstanden sind. Die Werke einer Serie haben alle den gleichen Titel, die Bilder selbst keinen. Die Serie vom letzten Sommer heisst „Eagle blood 2011“, was auch damit zu tun hat, dass es hier auf Åland sehr viele Adler gibt.

Wofür steht der Adler?

Er ist ein Symbol für Freiheit. Das Blut symbolisiert Leidenschaft, ist aber auch gleichzeitig eine Farbe. Ich hab mich extrem mit dem Thema Freiheit auseinandergesetzt doch die Bilder sind nicht philosophisch gemeint. Wichtig ist mir allein, dass meine Werke Freiheit ausstrahlen.

Sie leben den Sommer auf Seglinge, malen teilweise auf den Schäreninseln, gehen fischen und sammeln bizarr geformte Hölzer, Elchgeweihe oder Schlangenhäute; fließt die Beschäftigung mit der Natur in ihre Bilder ein?

Mit meinen *objets trouvés* würde ich gern eine Ausstellung machen, sie umgeben mich ähnlich dem Kochen, das für mich sehr wichtig ist, wie eine Hülle.

Ist das Inselleben damit eine Basis für ihre Werke?

Man kann es vergleichen mit dem Fond beim Kochen. Ich bin kein Landschaftsmaler, aber diese Art von Leben, die Freiheit, die ich hier in der Natur erlebe, fließt sicher in meine Bilder ein. Sie ist die Botschaft an die Betrachter, welche ihnen diese Freiheit schmackhaft machen soll. Das macht es auch aus, dass meine Werke die Betrachter ansprechen.

„Wenn das Bild fast fertig ist, ist es wie bei der Geburt eines Kindes.“

Inwiefern beeinflusst Sie das besonders helle Licht auf Åland ihre Arbeit?

Das nordische Licht erweitert das Spektrum der Farben enorm, Mitteleuropa ist grau dagegen. Für einen Maler ist es natürlich sehr dankbar, so entstehen feinere Nuancen. Hier werde ich angeregt, es gibt einen natürlicheren Bezug der Farben, wenn ich von so vielen verschiedenen Farbtönen umgeben bin. In der Schweiz muss ich eher von innen nach aussen arbeiten, alle Farben habe ich in mir gespeichert.

Sie leben im Winter in Wilderswil bei Interlaken, entstehen dort andere Werke?

Auf jeden Fall, es sind keine schlechteren Bilder, aber ich finde, dass die nordischen Bilder mehr das Gefühl von Freiheit vermitteln.

Sehen Sie in ihren Werken einen Unterschied zu früheren Bildern?

Ich bin mir nicht sicher, ob die Bilder durch meine Lebenserfahrung komplexer sind als früher. Es könnte auch sein, dass sie einfacher und wesentlicher sind, wenn ich es schaffen loszulassen und unbelastet von meinen Erfahrungen arbeiten kann.

Die Ålandinseln werben mit dem Slogan „Kommen Sie der Stille zuhören!“. Schlägt sich die Ruhe hier auch in Ihren Bildern nieder?

Dieser Zustand höchster Konzentration, in dem man selbst Teil des Bildes wird, ist in einer solchen Umgebung einfacher. Als Künstler allein im Atelier auf einer abgelegenen Insel zu arbeiten, ist allerdings sehr eremitisch, damit muss man klar kommen.

„Das Bild ist fertig, wenn ich es erkennen kann.“

Was sehen Sie als das Schönste am künstlerischen Schaffen an?

Für mich sind es die Bildkreationen, wenn das Bild fertig geworden ist, es ist wie bei der Geburt eines Kindes und gleichzeitig auch eine grosse Bestätigung, wenn man sozusagen den Kampf gewonnen hat. Andererseits kann man auch daran verzweifeln, wenn es nicht weitergeht, dann muss man viel Geduld haben und weitermachen. Irgendwann gibt es einen Weg. Dieser Prozess hat einen grossen symbolischen Charakter, man kann daraus auch fürs Leben viel lernen.

Sie sagten, am Anfang gäbe es nicht mal die Spur einer Idee, erst in der letzten Phase gehen Sie zum Kreativen über. Gibt es zu diesem Zeitpunkt dann etwas, was Sie, neben dem zentralen Thema Freiheit, ausdrücken wollen?

Ein extrem gutes Bild, aber es kommt von selbst, ich will keine Botschaft drin verpacken. Manchmal sagt mir auch das Bild, was es ist.

Und wenn nicht?

Meistens ist es fertig, wenn ich durch den langen Prozess das Bild sehe, der Apfel reif ist. Ich entscheide, wann gepflückt wird. Manchmal wird er überreif und verfault, dann kann ich vorn anfangen. Gelegentlich weiche ich von der Idee ab, aber ausdrücken will ich immer das Gleiche, ein extrem gutes Bild. Es ist wie beim Kochen, wo ich auch einen sehr guten Geschmack zustande bringen will, doch geht das nur mit viel Liebe. In der Kunst ist es die gleiche Botschaft, wenn es mir gelingt, viel Liebe reinzustecken, bringt es die Leute zum Vibrieren und berührt sie.

Annekatri Kaps/ Sommer 2012

Ernesto Baltiswiler wurde 1961 in Glarus geboren, er studierte 1982 an der School of Visual Arts, New York und 1983-1988 an der Kunstakademie Düsseldorf. Er lebt und arbeitet in Seglinge/Ålandinseln und in Wilderswil. Seine Bilder waren letztmalig 2010 in einer Werksausstellung in und ausserhalb des Ateliers in Wilderswil zu sehen, davor in zahlreichen Ausstellungen in der Schweiz, in Deutschland und in Schweden.